

CURRENT CONTENTS und 1.442 Stunden (2,6%) auf alle übrigen medizinischen Datenbanken.

Von 239.484 Logins in das medizinische ERL-Datennetz im Oktober 1998 wurden 141.871 (59,2%) von Nutzern aus dem Bereich der medizinischen Fakultät der Universität Wien verursacht, 37.400 (15,6%) sind der Universität Graz, 27.726 (11,6%) der Universität Innsbruck, 15.475 (6,5%) der Veterinärmedizinischen Universität zuzuordnen, 17.012 Logins (7,1%) entfallen auf Nutzer aus sonstigen österreichischen Universitäten; besonders anzuführen sind die Universität Salzburg, die Technischen Universitäten in Graz und Wien und die Donau-Universität Krems.

Mit dem Angebot, bedeutende medizinische Fachbibliographien in elektronischer Form über das medizinische ERL-Datennetz nutzen zu können, wurde ein besonders wichtiger Baustein für eine Digitale Zentralbibliothek für Medizin in Wien entwickelt und bereits sehr erfolgreich etabliert.

In den letzten Jahren kam es an der Zentralbibliothek zur nahezu vollständigen Ablösung gedruckter medizinischer Fachbibliographien (*Index Medicus*, *Excerpta Medica*, *Current Contents* in Print-Version, diverse Zentral- und Referateblätter) durch *Medline*, *Embase*, *Current Contents* und andere medizinische Fachbibliographien in elektronischer Form. Entfielen vom Budgetanteil für Fachbibliographien noch 1990 zirka 94% auf Print-Versionen und nur 6% auf Online-Versionen, so hat sich dieses Verhältnis seither umgekehrt. 1997 wurden nur mehr 1,5% für Print-Versionen, aber 98,5% für Online-Versionen aufgewendet. Der Budgetanteil für Fachbibliographien am Literaturetat blieb mit 5,4% (1990) gegenüber 5,9% (1997) nahezu konstant.

Für den zukünftigen Stellenwert des Wiener medizinischen ERL-Servers wird entscheidend sein, daß die ERL-Technologie laufend weiterentwickelt wird und die neuen Funktionalitäten, so wie bisher, jeweils rasch implementiert werden. Von seiten der Zentralbibliothek für Medizin wird derzeit besonderes Augenmerk auf drei Funktionalitäten gelegt:

Die Möglichkeit zur Einbindung des lokalen Bibliothekskataloges ist durch WebLINK gegeben, womit von der Datenbankrecherche etwa in *Medline* über einen dynamischen Link auf die lokalen Bestandsinformationen der Bibliothek zugegriffen werden kann. Mit dem Bibliothekssystem ALEPH 500 wird ab Jänner 1999 erstmals an den österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken auch ein Web OPAC zur Verfügung stehen, der Voraussetzung für eine Implementierung von WebLINK ist.

Die Integration von elektronischen Zeitschriften wird mit der Funktion des SilverLINKERS ermöglicht, wodurch über das Internet von der Recherche in der bibliographischen Datenbank direkt zum Volltextartikel-gesprungen werden kann. Voraussetzung dafür ist der Abschluß eines Lizenzvertrages mit dem entsprechenden Verlag durch die nutzende Bibliothek. SilverLINKER wird an der Zentralbibliothek für Medizin seit November 1998 mit den medizinischen Online-Zeitschriften des Springer-Verlages getestet, die in Kombination zum gedruckten Exemplar innerhalb der Domain-Adresse der medizinischen Fakultät der Universität Wien kostenfrei genutzt werden können.

Zur Zeit wird von SilverPlatter die Funktionalität entwickelt, Dokumentenlieferdienste einzubinden. Direkt beim angezeigten bibliographischen Zitat soll dem Benutzer die Möglichkeit geboten werden, über einen Link einen Dokumentenlieferdienst seiner Wahl damit zu beauftragen, das Originaldokument zu liefern.

Das ERL-Datennetz und das damit möglich gewordene Projekt eines landesweiten Zugriffs auf *MEDLINE* für die Angehörigen aller österreichischen Universitäten, das bereits nach wenigen Monaten eine ausgezeichnete Akzeptanz erzielen konnte, bildet somit, dank der bewährten ERL-Technologie, einen vielversprechenden Nukleus, der unter dem Motto „Von der bibliographischen Recherche zum Volltext“ gute Perspektiven für die weitere Entwicklung einer Digitalen Zentralbibliothek für Medizin in Wien eröffnet.

Bruno Bauer

Zentralbibliothek für Medizin Wien
Währinger Gürtel 18-20
A-1097 Wien

Gewußt wie!?

Know how Conference on the World of Women's Information,
22.-26. August 1998 in Amsterdam

Wissen wir jetzt nach diesen Tagen in Amsterdam, wie Fraueninformation weltweit funktioniert? Haben wir dort Erfahrungen gemacht, die uns in unserem Beruf und am Arbeitsplatz weiterbringen? Haben sich unsere Anforderungen und Wünsche, die naturgemäß an eine solche Weltkonferenz gestellt werden, erfüllt? Ist eine der Peking-Deklarationen von 1995: „Use Women's Information as an Instrument for Policy-Making“, die ein Auftrag an die jeweiligen Regierungen war, auch lokale, regionale, nationale und internationale Informationseinrichtungen zu schaffen, einer Realisierung nähergekommen?

Werden Hunderte neue Frauen-Webseiten, die wir kennenlernten, der Vernetzung dienen, Barrieren abbauen, oder die Unüberschaubarkeit des World Wide Web noch verstärken?

Es war dies die dritte weltweite Frauen-Informations-Konferenz — und es war eine Konferenz der Superlative: Fast 300 Frauen aus 83 Ländern und sieben Kontinenten kamen zusammen. Sie repräsentierten eine globale Gemeinschaft von Spezialistinnen, Bibliothekarinnen, Archivarinnen, Politikerinnen und Aktivistinnen auf dem Gebiete der institutionalisierten und autonomen Einrichtungen unter dem generellen Motto: Fraueninformation. Und es war die erste Konferenz, die massiv unter dem Aspekt der rasanten Technologieentwicklung im Informationsbereich stand. Das erste Mal wurden ganz selbstverständlich — neben den üblichen Publikationsformen — das Internet und eine eigene Mailing-Liste für die Veranstaltungsplanung und Programminformation genutzt. Vorbildliche Veranstalterin und Gastgeberin war das „International Information Centre and Archives of the Women's Movement (IIAV)“ in Amsterdam. Die Anfänge dieses Archives gehen bereits ins Jahr 1935 zurück, und heute ist es mit seinen 32 Mitarbeiterinnen, seinem eigenen imposanten Haus (einer ehemaligen Kirche), seinen Beständen und seiner Technologieausstattung „der Wunscharbeitsplatz“ vieler Archivarinnen, Bibliothekarinnen und Dokumentarinnen.

Seit 1991 die erste Konferenz in Istanbul (die zweite 1994 in Cambridge, Mass.) abgehalten wurde, haben frauenspezifische Informationsspezialistinnen (im weitesten Sinne) endlich eine berufliche und fachliche Heimat gefunden. Internationale Bibliotheksorganisationen wie IFLA (International Federation of Library Association) oder ICA (International Council of Archives) und ihre regelmäßigen Konferenzen negierten „Frauthemen“ bis jetzt oder behandelten sie nur als Randerscheinung. Einige Hoff-

nungen werden in die „neue Präsidentinnenschaft“ der IFLA, die nun ausschließlich aus Frauen besteht (Christine Deschamps und zwei Vizepräsidentinnen), gesetzt.

Eingeleitet wurde die Know How-Konferenz in Amsterdam von der „Pre-Conference of Indigenous Women“. Vier Hauptschienen bestimmten die Tagungsinhalte, die von einem internationalen Programmkomitee festgelegt wurden:

Track 1: The Professional Development of Women's Libraries, Archives, Documentation and Information Centres.

Track 2: Policy Decisions within the Collections.

Track 3: Women's Information as an Instrument for Policy Making.

Track 4: Developing the Policy of Women's Information and Positioning Ourselves in the World of Information Services.

In den Keynote Speeches wurden politische, internationale, nationale, regionale und Basis-Einrichtungen repräsentiert und die Grundthemen der Konferenzinhalte, wie Verbreitung von und Zugang zu frauenspezifischen Informationseinrichtungen, thematisiert. Dabei wurden auch ungeschminkt die politischen Kontexte der „nördlichen, südlichen und indigenen Frauen“ angesprochen: daß für etliche Frauen in vielen Ländern dieser Welt Frieden keine Selbstverständlichkeit ist, für viele Volksgruppen kein eigener Staat existiert, der Kampf ums Überleben den Alltag bestimmt und daß es auch für manche Frauen keinesfalls eine Selbstverständlichkeit war, zu dieser Konferenz reisen zu können. Das nach wie vor bestehende Faktum „ungleicher, ungerechter Bedingungen“ für Frauen wurde uns auch hier wieder ins Gedächtnis gerufen!

Ein Symbol für die weltweite Verbreitung von Fraueninformation ist zweifelsohne das von der Unesco unterstützte Projekt „Mapping the World“, in dem alle Einrichtungen (beinahe 2000!) sich selbst darstellen konnten: eine Datenbank ist bereits abrufbar, die Buchveröffentlichung ist für Anfang 1999 geplant. Mit dem Erschließen neuer frauenspezifischer Einrichtungen quer über den Globus wird „die Landkarte unserer Informationswelt“ neu gezeichnet und Frauen dadurch weiteres Territorium erschlossen.

In fast allen Impulsreferaten wurde der Netzwerkgedanke angesprochen. Während der letzten 20 Jahre ist ein globales Netz an frauenspezifischen Informations- und Kommunikationseinrichtungen entstanden, das immer dichter und sichtbarer wird. Ein Entwicklungsprozeß und eine Revolution, die trotz vieler Backlashs nicht mehr rückgängig gemacht werden kann und weitergetragen wird. Der Begriff „Global Women's Movement“ — eine „Welt-Frauen-Bewegung“ — wird vielleicht bald ein geläufiger Terminus und als Deskriptor in allen Frauenthesauri vertreten sein!

Dabei ist, wie Breda Pavlic (Unesco, Unit for Promotion of the Status of Women and Gender Equality) ausführte, nicht nur der unbeschränkte Zugang für Frauen zu Information allgemein besonders wichtig, sondern auch ein Selbstbestimmungsrecht über deren Inhalte und über individuelle Verbreitungsmethoden („to shape content and to manage information“), die ihnen im täglichen Überlebens- und Arbeitskampf nützlich sind. (Auf diesen Punkt wurde auch in der Schlußdeklaration von den indigenen Frauen besonders hingewiesen). Unsere Medienberichterstattung, ja unsere Kommunikationsgewohnheiten sind zu hinterfragen. Unter Umständen sind auch — für uns — konventionelle oder schon „vergessene“ Methoden der Kommunikationsverbreitung, wie zum Beispiel der mündliche Bericht, die Schautafel oder „das Radio“, wichtige Informationswerkzeuge. Mit dem Zugang von Frauen zu wichtigen Informationen und zum Kommunikationsprozeß selbst (empower) wird nicht nur einem längst fälligen Gleichheitsgrundsatz entsprochen, sondern damit werden auch Grundlagen und Bedin-

gungen geschaffen, die Frauen befähigen, Entscheidungen zu treffen und mitzubestimmen (inpower), um eine alternative, friedvollere, gerechtere, vielleicht gesündere menschliche Entwicklung zu ermöglichen. Gerade hier entwickelt die Unesco Programme und gibt Initiativen für Änderungen. Barrieren zu neuen Technologien, die durch hohe Kosten, Technophobie, Analphabetismus, Sprachzentrismus noch immer weltweit — bei aller Euphorie über den technologischen Fortschritt — vorherrschen, müssen rasch und radikal abgebaut werden. Die Toronto Platform for Action (Women and the Media, Access to Expression and Decision Making), die der Pekinger Weltkonferenz 1995 voranging und dort Bestätigung fand, hat die Wichtigkeit von umfassenden „Informationsmitteln“ wie Computern, Massenmedien, Bibliotheken, Archiven, Informationszentren, Satelliteneinrichtungen und deren Verbreitung und Zugänglichkeit betont.

Rosi Braidotti, die feministische Theoretikerin der Universität Utrecht, setzte sich sehr kritisch mit dem gegenwärtigen Technologie- und Machbarkeitshochgefühl auseinander: Ein Technologiefortschritt sollte immer konform mit dem sozialen Fortschritt einhergehen, das Schlagwort der Zukunft sollte sein: „soziale Verträglichkeit und Umsetzbarkeit von Technologie“. Etwas mehr Bodenhaftung bei Cyber-Höhenflügen könnte vielleicht strukturelle Ungerechtigkeiten und das Wiedereinführen unbarmherziger Machtstrukturen in post-industriellen, postkolonialen und postsozialistischen Gesellschaften verhindern helfen — ein kritischer Denkanstoß, dem sich Frauen unbedingt stellen sollten.

Innerhalb der Programmschwerpunkte wurden Workshops mit zahlreichen Beiträgen von Spezialistinnen aus der ganzen Welt und aus den verschiedensten autonomen und institutionalisierten Einrichtungen organisiert. Die Workshop-Koordinatorinnen hatten schon vor der Konferenz engen Kontakt mit ihren Vortragenden und stimmten die einzelnen Papers ab. Das förderte nicht nur neue Kontakte, sondern garantierte auch ein umfassend interessantes und individuelles Programm.

Für unsere Arbeit in der ARIADNE der Österreichischen Nationalbibliothek war besonders *The Professional Development of Women's Libraries, Archives, Documentation and Information Centres* wichtig, wo Beschlagwortung, Probleme von Datenbanken, die Katalogisierung des Internets etc. vorgetragen und diskutiert wurden. Große Universalbibliotheken, wie die Library of Congress in Washington, haben bei einer Million 'subject headings' ziemliche Probleme, ihren zweifellos umfangreichen frauenspezifischen Bestand tatsächlich sichtbar zu machen, und die frauendiskriminierenden Regeln werden von engagierten Bibliothekarinnen immer wieder angefochten. Daß nur eine von dreihundert Schlagwortbearbeiterinnen für Women's Studies zuständig ist — Sheridan Harvey gibt dort ihr Bestes — ist für eine solche Bibliothek von Weltrang ziemlich deprimierend. Dagegen klang das Projekt der Universitätsbibliothek von Alberta, Canada, äußerst fortschrittlich. Dort wurde von Hope Olson ein spezielles Programm entwickelt, das frauenspezifische und feministische Termini einer Dewey-Klassifikationsnummer zuordnet. Eigene Systematik- und Schlagwortsysteme sind allerdings nur in spezialisierten Einrichtungen wie im KVINFO (The Danish Centre for Information on Women and Gender) in Kopenhagen, im Akshara (Women's Library in Bombay) oder eben in der ARIADNE möglich.

ARIADNE war mit einem Beitrag (erarbeitet von Helga Hofmann-Weinberger und Christa Wille) im Workshop *Problems and Prospects for New Electronic Resources* vertreten: „Searching for the Difference — Women's Studies Databases in the Internet“. Die Datenbanken, die wir für unsere Evaluierung auswählten, waren europäische:

IIV aus den Niederlanden; KVINNSAM aus Schweden; GenderInn aus Deutschland und ARIADNE aus Österreich. Anhand eines qualitativen Erhebungsbogens haben wir folgende Fragestellungen abgeklärt: Art der Präsentation; Dokumentenumfang und Themenbereiche; Katalogisierung; Suchmethoden; bibliographische Zitierweise; Servicefunktionen etc. Mit ausgewählten Suchbeispielen wurden praktischer Umgang und Funktionen getestet. In einem Wunschkatalog wurden fünf Forderungen, die für frauenspezifische Datenbanken unseres Erachtens besonders wichtig sind, formuliert:

- 1) benutzerInnenfreundliche Einleitungsseiten und Hilfsfunktionen (zumindest auch in Englisch)
- 2) Volltextsuche
- 3) Integration anderer Serviceleistungen wie z. B. Dokumentenlieferung
- 4) fortgeschrittene Such- und Sortiertechniken
- 5) englische Deskriptoren.

Diese Forderungen fanden bei den Workshop-Teilnehmerinnen allgemein große Beachtung und Zustimmung. Ein erfreulicher Nebenaspekt: eine überarbeitete Fassung dieses Vortrages wird im Sommer 1999 in der in Fachkreisen anerkannten Zeitschrift: „Feminist Collections: a Quarterly of Women's Studies Resources“ in Madison (Wisconsin) erscheinen.

Ein weiteres wichtiges Desideratum in unserem Referat war die Erstellung eines multilingualen frauenspezifischen Thesaurus, in dem die EU-Sprachen vertreten sein sollten. Das im Plenum vorgestellte Projekt des „European Women's Thesaurus“, eine englische Schlagwortliste mit kontrolliertem Vokabular, kann nur als vielversprechender Anfang angesehen werden.

Ein weiteres Thesaurusprojekt wird für den asiatischen Raum geplant, denn auch dort sind linguistische Barrieren hinderlich im frauenspezifischen Informationsaustausch.

Im Workshop „The Use and Range of Women's Studies Information in the Academic Community“ wurde die Interdisziplinarität von Frauenforschungsliteratur und die damit einhergehende Komplexität und Heterogenität der verschiedenen Quellenmaterialien diskutiert. Der bis dato üblichen Unterrepräsentation von Frauenforschungsliteratur in gängigen Indices, Katalogen und Datenbanken muß entgegengearbeitet werden. Alle TeilnehmerInnen einer frauenspezifischen Informationskette: AutorIn, HerausgeberIn, VerlegerIn, BibliothekarIn und der/die „KonsumentIn“ müssen dazu beitragen, daß diese Literatur sichtbar gemacht und späteren Generationen überliefert werden kann. Phyllis Holman Weisbard (University of Wisconsin System Women's Studies Librarian Office) präsentierte eine der gegenwärtigen „Revolutionen“ auf dem Gebiet der frauenspezifischen Recherche — zumindest für den anglo-amerikanischen Bereich und für die Zeitschriftenliteratur — vier große kommerzielle Datenbanken: *Women's Resources International*, *Women's Studies on Disc*, *Contemporary Women's Issues and Women „R“*, teils auf CD-Rom teils im Internet zugänglich. Eine umfangreiche Evaluation wurde von Ruth Dickstein und anderen Autorinnen unter dem Titel: „From Zero to Four: a Review of Four New Women's Studies CD-Rom Products“ durchgeführt, der in der Zeitschrift „Serials Librarian“ (1998, Vol. 35, Nr. 1/2) erschienen ist.

Vor allem der Workshop: „Developing the Philosophy of Women's Information“ mit Suzanne Hildenbrands Beitrag lieferte das theoretisch-philosophische Grundgerüst für Fraueninformation in unserer sich rasch wandelnden Informations- und Cyberge-

sellschaft. Eine besondere Herausforderung ist der zukünftige Status von Bibliotheken, die vor allem in Amerika zunehmend vom öffentlich finanzierten in den privaten Sektor „abgeschoben“ werden und dann unter Umständen auf dem kommerziellen Markt nicht mehr konkurrenzfähig sind. Welche Strategien und vor allem welche Ethik müssen entwickelt werden, damit der Zugang zur Information ein demokratisches Grundrecht bleibt, damit frauenspezifische Bibliotheksarbeit nicht nur auf Ausbeutung privater Ressourcen basiert und weiter sichergestellt wird?

In der Konferenz-Deklaration wurde festgestellt, daß das globale Fraueninformations-Netzwerk in seinen Grundfesten bereits eine Realität ist, aber in seinen speziellen und zukünftigen Ausformungen weiterer „Bearbeitungen“ bedarf. Unsere Resolutionen sollten dazu beitragen, daß der Gender-Aspekt von allen Regierungen auf Grundlage der UNO, NGO und Toronto Plattform in die Bildungs-, Forschungsprogramme und politischen Maßnahmen einfließt. Information ist Menschenrecht und daher auch Frauenrecht. Zu den informationsspezifischen Prioritäten für Frauen gehören neben anderen: der von Frauen selbstgewählte freie Zugang zur Medien- und Informationstechnologie mit eigenen Inhalten und eigenem Vokabular; humanitäre und finanzielle Hilfe für die Einrichtung von Infrastrukturen; Abbau von Informationsbarrieren; regionaler und globaler Austausch von Informationen. Um diese Ziele zu erreichen, wäre es sinnvoll und wünschenswert, eine internationale, autonome (finanziell gesicherte) Institution ins Leben zu rufen, die den bei dieser Konferenz begonnenen Kooperations-Prozeß unterstützt und weiterträgt. Als Heimat dieser Institution würde sich natürlich das IIV, die vorbildliche Gastgeberin der „Know How Conference“ 1998, anbieten.

Daß das Funktionieren unseres globalen Netzwerkes bereits wenig später erfolgreich auf die Probe gestellt wurde, zeigten die sofort nach dem schrecklichen Hurrikan Mitch angelaufenen Hilfs- und Solidaritätsmaßnahmen mit unseren Kolleginnen in Nicaragua und Honduras. Über die Knowhow-Mailingliste konnten gleich konkrete Aktionen in Gang gesetzt werden.

Auch fünf Konferenztage, die ausgefüllt sind mit Referaten, Workshops, Präsentationen, Gesprächen und Essen, neigen sich leider einmal dem Ende zu. Ein Segeltörn mit einem historischen Boot und die Aussicht auf weitere Konferenzen dieser Art — im nächsten Jahrtausend, vielleicht in der großen, neugebauten National Women's Library in London — machten das Abschiednehmen leichter!

Als Resümee für unsere tägliche frauenspezifische Informationsarbeit an der Österreichischen Nationalbibliothek wäre festzuhalten:

War die Teilnahme von ARIADNE an der Konferenz 1994 in Cambridge, Mass., noch geprägt von unserer Aufbauarbeit (seit 1992) und diente daher vor allem unserer „internationalen“ Bekanntmachung, so wurden wir 1998 in Amsterdam bereits als etablierte, konkurrenzfähige und vorbildliche Einrichtung angesehen. Die Etablierung einer frauenspezifischen Informations- und Dokumentationseinrichtung, wie der ARIADNE, innerhalb einer wahrhaft historischen Institution, der Österreichischen Nationalbibliothek, wird nach wie vor als beneidenswertes „österreichisches Wunder“ angesehen! Für ARIADNE brachte die Teilnahme an dieser Konferenz vor allem einen größeren Wirkungsbereich für unsere Öffentlichkeitsarbeit, weitere vertiefte Kontakte mit anderen gleichartigen Dokumentationsstellen und die Kenntnis neuer „fachlicher Instrumentarien“.

Alles in allem: Fraueninformation ist und bleibt ein spannendes Betätigungsfeld für uns Bibliothekarinnen, und jetzt wissen wir, beinahe, wie sie funktioniert.

biblos

Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift
Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek

47, 2

Wien 1998

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR



Biblos

Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift

Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek

Herausgeber

Hans Marte, Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek

Helmut W. Lang, Generaldirektorstellvertreter

Redaktionsteam

Hermann Harrauer (verantwortl. Redakteur); Johannes Diethart, Ernst Gamillscheg, Christian Gastgeber, Rudolf Heilingner, Rosemary Hilmar, Monika Kiegler-Griensteidl, Gabriele Mauthe, Jan Mokre, Werner Rotter, Christine Vonwiller

Postanschrift

Redaktion Biblos, Hermann Harrauer, Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, A-1015 Wien

Verlag

Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG., Wien · Köln · Weimar

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr in
Wien

Umschlagbild

Globenmuseum: Gerard Mercator: Erdglobus Ø 41 cm, Löwen 1541 (kolorierter Kupferstich)

Medieninhaber: Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek, A-1015
Wien, Josefsplatz 1 — Herausgeber: Dr. Hans Marte & Dr. Helmut W. Lang, Biblos, A-1015
Wien, Josefsplatz 1 (Österreichische Nationalbibliothek) — Auslieferung: Springer Verlag,
Sachsenplatz 4-6, Postfach 88, 1210 Wien. Tel. (++ 43 1) 330 24 33, KÖBU Data:
SPRINGER VERLAG, Telex 114506 spriw a, Telefax (++ 43 1) 330 24 26-62 — Bezugsbe-
dingungen: Jahresabonnement öS 424.- (Inland, ohne Versandkosten); Einzelheft öS 232.-
(Inland, ohne Versandkosten).

Biblos erscheint halbjährlich. Wissenschaftliche Arbeiten in deutscher, englischer, französi-
scher, italienischer und lateinischer Sprache werden zur Veröffentlichung angenommen, die
noch nicht veröffentlicht oder einem anderen Publikationsorgan angeboten wurden. Der Nach-
druck, auch in Auszügen, bedarf der Zustimmung des Herausgebers bzw. der Redaktion. Ma-
nuskrifte können auch auf Disketten (DOS, MAC) eingesandt werden.

Das Inhaltsverzeichnis ist abfragbar über <http://www.onb.ac.at/biblos.htm>

ISSN 0006-2022

Druck: Manz, A-1050 Wien

© 1998 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG, Sachsenplatz 4-6, A-1201 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Günter Brosche: Mozart, Schubert, Beethoven u. a. m. Neuerwerbungen 1997 der Musiksammlung	185
Dionysios Ch. Stathakopoulos: „Eine gewisse in ihrer Erscheinung nicht gewöhnliche Frau“. Die Kenntnisse von Jeanne d'Arc in Byzanz und Südosteuropa	197
Ariadni Moutafidou: Österreich, Rhigas Pheraios und die Polen. Zum 200. Todestag von Rhigas Pheraios	203
Elmar Worzull: Rasumowsky-Darstellungen von Roslin bis Waldmül- ler. Eine Aporetik des Portraitbegriffs	207
Manfred Wagner: Wien und die Décadence	255
Michael Grünbart: Wiedergefundenes aus der Bibliothek des Humanisten Johann Albrecht Widmanstetter. Eine Notiz zur Geschichte der UB Wien Alexandra-Kyriaki Wassiliou: Die griechisch-orthodoxe Gemeinde „Zum heiligen Georg“ und das russische Zarenhaus	263
Amphilochios Papatthomas: Pomakisch. Eine „vergessene“ Sprache am Balkan	265
Christian Gastgeber, Hermann Harrauer: <i>Zu finden ist in diesem Lande viel, man muß nur die richtigen Leute an der Hand haben!</i> Theodor Graf aus Kairo an Josef von Karabacek vom 28. März 1882	277
Christian Gastgeber unter Mitwirkung von Hermann Harrauer: „Die größte Anspannung der Kräfte erheischen die ununterbrochenen Unterwei- sungen und Auskünfte an Benützer ...“. Jahresberichte 1906-1908 und 1910 der Papyrussammlung	281
Hermann Harrauer: Die Papyrussammlung der ÖNB 1998	285
Elisabeth Zeilinger: Das Globenmuseum der Österreichischen Natio- nalbibliothek. Ein Rundgang durch Geschichte und Bestände	299
Buchbesprechungen	303
I. Bibliotheks- und Archivwesen: GAUS, Wilhelm: <i>Berufe im Archiv-, Biblio- theks-, Informations- und Dokumentationswesen: ein Wegweiser zur Ausbildung</i> , Berlin [u. a.]: Springer 1998, 4., überarbeitete Auflage: S. 317 [Monika Kiegler-Griensteidl] — <i>Information Schweiz 1998</i> . <i>Bibliotheken, Archive, Dokumentationsstellen, Datenbankanbieter = Information Suisse 1998</i> , Aarau 1998: S. 317 [Gertraude Loger] — II. Sachbücher: BERGER, Klaus: <i>Im Anfang war Johannes</i> . <i>Datierung und Theologie des vierten Evangeliums</i> , Stuttgart 1997: S. 318 [Hans Förster] — BAUR, Uwe, GRADWOHL-SCHLACHER, Karin, FUCHS, Sabine unter Mitarbeit von Helga MITTERBAUER (Hrsg): <i>Macht Literatur Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus</i> , Wien [u. a.] 1998: S. 319 [Evelyn Adunka] — DIEHL, Katrin: <i>Die jüdische Presse im Dritten Reich. Zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung</i> , Tübingen 1997: S. 319 [Evelyn Adunka] — <i>Handbuch der historischen Stätten Deutschlands</i> , Bd. 10: Berlin und Brandenburg. Hrsg.: Gerd HEINRICH. 3. überarb. u. erg. Auflage. Krö- ners Taschenausgabe, Bd. 311, Stuttgart 1995: S. 320 [Jan Mokre] — <i>Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit</i> . 3. Band 1871-1918. Von Steven M. LOWENSTEIN, Paul MENDES-FLOHR, Peter PULZER und Monika RICHARZ, 4. Band 1918-1945. Von Avraham BARKAI, Paul MENDES-FLOHR und Steven M. LOWENSTEIN, München 1997: S. 322 [Evelyn Adunka] — KAMPUROGLU, Demetrios G.: <i>Oi Χαλκο- κονδύλαι</i> , 'Αθήνα 1996: S. 323 [Michael Grünbart] — KERSTEN, Holger: <i>Jesus lebte in Indien. Sein geheimes Leben vor und nach der Kreuzigung</i> , Berlin 2. Aufl. 1996: S. 324 [Hans Förster] — KNAUS, Herwig: <i>Franz Schubert. Vom Vorstadtkind zum Compositeur</i> . Wien 1997: S. 325 [Theophil Antonicek] — PLESSER, Alois: <i>Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627</i> , St.Pölten 1998: S. 326	

[Hans Förster] — PORT LE ROI, André: *Schlager lügen nicht. Deutscher Schlager und Politik in ihrer Zeit*, Essen 1998: S. 326 [Johannes Diethart] — ROLL, Susan K., *Toward the Origins of Christmas*, Kampen 1995: S. 327 [Hans Förster] — HRANITZKY, Katharina: *Die schönsten Bilder aus der Wenzelsbibel*, Graz 1998: S. 328 [Johannes Diethart] — III. L e x i k a u n d H a n d b ü c h e r: *Wörterbuch der Wiener Mundart* von Maria HORNING unter Mitarbeit von Leopold SWOSSIL, Wien 1998: S. 329 [Johannes Diethart] — SCHMIDT, Heiner: *Quellenlexikon der deutschen Literaturgeschichte. Bibliography of Studies on German Literary History*, Duisburg 1994ff.: Bd. 1: 1994; Bd. 2–5: 1995; Bd. 6–9: 1996; Bd. 10–13: 1997; Bd. 14–15: 1998 (Bereich bisher: Aab–Kant/Anfang): S. 329 [Johannes Diethart] — WALL, Renate: *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933 bis 1945*, Freiburg im Breisgau 1995: S. 330 [Evelyn Adunka] — IV. B e l l e t r i s t i k: VIEWEGH, Michael: *Erziehung von Mädchen in Böhmen*. Aus dem Tschechischen von Hanna Vintr, Wien, München 1998: S. 330 [Gabriele Mauthe]

Corrigenda zu Biblos 47, 1 (1998)	332
Nachrichten	
† Ambros Josef Pffiffig O.Praem. (Johannes Diethart)	333
Bibliotheksverbund 2000. Deutschschweizer Hochschulbibliotheken treffen zukunftsweisenden Entscheid (Rainer Diederichs)	333
Zentralbibliothek für Medizin Wien: Das medizinische ERL-Datennetz bietet landesweiten Zugriff auf MEDLINE für alle österreichischen Universitäten (Bruno Bauer)	335
Gewußt wie!? Know how Conference on the World of Women's Information, 22.–26. August 1998 in Amsterdam (Christa Wille)	339
Gesamtinhaltsverzeichnis	345

GÜNTER BROSCHE

Mozart, Schubert, Beethoven u. a. m.
Neuerwerbungen 1997 der Musiksammlung

Auch heutzutage, am Ende des 20. Jahrhunderts, ist es möglich, interessante und wertvolle Musikoriginalhandschriften der großen Meister zu erwerben, der „Markt“ ist keineswegs erschöpft oder leergefegt. Zwei Grundvoraussetzungen müssen freilich erfüllt werden: erstens müssen alle Angebote rasch und sorgfältig geprüft werden, und das sind alljährlich erstaunlich viele, und zweitens muß ein gewisses Budget vorhanden sein. Die Musiksammlung kann trotz Kürzung der Mittel für den Ankauf beide Grundvoraussetzungen in einem beschränkten, aber nicht uninteressanten Rahmen noch immer erfüllen. In den internationalen Auktionen, vor allem in Berlin (Stargardt) und London (Sotheby's), werden zweimal jährlich eine größere Anzahl von Musikautographen angeboten, die vor allem nach zweierlei Gesichtspunkten wegen allfälliger Ankaufsbemühungen zu überprüfen sind: Ist das Stück eine für Österreich und die Forschung, allenfalls auch für das Musikleben wichtige Quelle, bzw. hat es gar „Denkmalcharakter“? Andererseits ist penibel zu rechnen, ob sich ein Ankauf (einschließlich aller unvermeidbarer Nebenkosten) im diesjährigen Budget noch ausgeht. Eine Aufteilung des Ankaufspreises auf zwei Jahre, wie es manchmal bei Privatkäufen möglich und wünschenswert ist, ist bei Auktionsankäufen unmöglich, da hier rasch der volle Preis überwiesen werden muß, soll es nicht zur Verrechnung von Mahn- und Lagerspesen kommen. Andererseits kann eine vorzeitige Anforderung von Budgetmitteln auch problematisch werden, da man vor einer Auktion nie mit Sicherheit sagen kann, ob man das betreffende Stück, und erst recht zu welchem Preis man es bekommen wird. Bei Händlerangeboten oder bei selten aber doch erfolgenden Angeboten aus Privatbesitz kann man in der Regel, wenn zwar kaum über die Höhe des Preises, zumindest aber über Zahlungsmodalitäten reden. Eine gewisse Sonderstellung nehmen Objekte ein, deren Ausfuhr aus Österreich beim Bundesdenkmalamt beantragt und für die ein „Ersatzkaufverfahren“ eingeleitet wurde. D. h. daß die Bewilligung zur Ausfuhr allenfalls nur dann erteilt wird, wenn sich kein inländischer Käufer gefunden hat. Das „Ausfuhrverbotsgesetz“, das diese Vorgangsweise vorsieht, ist zwar bei Händlern und auch Privatsammlern gar nicht beliebt, für die öffentlichen Sammlungen aber von großem Nutzen und Vorteil, kann doch dadurch öfter ein Verlust für unser Land, aber auch internationale Mitbieterkonkurrenz (bei Auktionen) vermieden werden.

Nach diesem Einblick in die Arbeit eines Musikbibliothekars wollen wir uns nun den Neuerwerbungen der Musiksammlung im Jahre 1997 zuwenden. Naturgemäß wird bei solchen Berichten den Originalhandschriften besonderes Interesse entgegengebracht. Es kann aber nicht oft genug betont werden, daß diese nur die „Spitze des Eisberges“ darstellen. D. h. daß alljährlich daneben tausende von anderen Objekten (Handschriften, Drucke, Bücher, Tonträger, Nachlassobjekte) erworben, bearbeitet und in den Depots aufgestellt und damit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Erfreulich, ja erstaunlich ist die Tatsache, daß wir während des Jahres 1997 zwei Originalhandschriften von Wolfgang Amadeus M o z a r t erwerben konnten. Wenn auch beide Blätter keine großen Werke betreffen, so ist dennoch eine Ergänzung auf